

Symbiose von Kleist und Skriabin

Premiere Jutta Pockrandt und Stefan Grassmann brillieren im Kulturhaus Silvia

VON ULRIKE PROPACH

Marktobderdorf Die Zutaten für die Premiere im Marktobderdorfer Kulturhaus Silvia konnten nicht besser gewählt sein: Die aufmerksame Gastgeberin Silvia Gerber bot den feinen Rahmen zu einem Salonabend, für den man nicht extra nach Berlin reiste musste. Wiewohl die Zuhörer sich innerlich dort gleichwohl befanden: Denn die Hauptfigur des Abends, Heinrich von Kleist (1777 - 1811), hatte dort Jahre seines von Unruhe geprägtem Lebens gearbeitet.

Der in Sulzschneid lebende Schauspieler Stefan Grassmann vermochte es umfassend, das Wesen des damals verkannten Dichters darzustellen. Die gekonnt vorgetragenen und teilweise schauspielerisch dargebotenen Werke des Autors wurden am restaurierten Ibach-Flügel umrahmt und durchwoben von der Marktobderdorfer Pianistin Jutta Pockrandt. Ihre treffsichere Musikauswahl aus dem Werk des russischen Komponisten und Pianisten

Alexander Skriabin (1872 - 1915) wurde von ihr romantisch, herausfordernd bis erschütternd vorgetragen. Die biografischen Parallelen der beiden Männer Kleist und Skriabin sind erstaunlich: Beide wa-

ren früh verwaist, hochsensibel und mit psychischen Störungen ausgestattet. Diese völlig neue künstlerische Zusammenstellung begeisterte das Publikum. Zu Beginn entführte Grassmann dies in eine unheimliche

Geisterstunde im Auszug der Novelle „Das Bettelweib von Locarno“. Den philosophischen Zug Kleists arbeitete dagegen die gekürzte Passage aus „Gedanken über das Marionettentheater“ hervor: eine Parabel über den Verlust der (inneren) Schönheit durch die Eitelkeit. Die Anekdoten wiederum zeigen dessen brillante Fähigkeit, Menschen in wenigen Worten treffsicher zu charakterisieren.

Nach der lebhaften Pause mit kulinarischem Angebot wurde das bekannte Bühnenwerk „Der zerbrochene Krug“ in Auszügen vorgestellt. Der Stoff ist eigentlich klassisch: Ein geheimes Liebesstündchen, das zugunsten des betrogenen Verlobten erpresst wurde, fliegt auf. Der zerbrochene Krug, seltsame Spuren im Schnee, ein befangener Richter und ein in Aufruhr befindliches Dorf wurden durch Grassmanns Vortrag vor dem inneren Auge lebendig.

Dass Kleist wohl ein sensibler sowie depressiver Zeitgenosse gewesen sein musste, bewiesen die beiden

Briefe. Als angebetete Verlobte musste Wilhelmine von Zenge den Brief, deren endlose preisende Aufzählung „...wie nenn' ich Dich...“ eine einzige Überhebung ihrer Person bot, wohl nicht ganz ernst genommen haben. Die Verbindung zerbrach nach Jahren, ehe eine Ehe vollzogen wurde. Der zweite Brief an seine Halbschwester Ulrike, der er wohl innig verbunden gewesen sein musste, bot vor seinem Freitod einen intimen Blick in seine todessehnsüchtige Seele: „Ich sterbe, weil mir auf Erden nichts mehr zu erwerben und lernen übrig bleibt“.

Die betrübten Zuhörer konnten sich am Ende des Abends noch erholen, wo Grassmann in innigster Form den Prinzen von Homburg aus dem gleichnamigen Schauspiel darbot. Die gelungene Premiere des Duos endete mit einem symbiotischen Wechsel aus Schauspiel und Klavierklang mit den Worten des Prinzen: „Ist es ein Traum? Ein Traum, was sonst.“ Das Publikum indes war beglückt, diesen Salonabend real erlebt zu haben.



Eindringlich las der Schauspieler Stefan Grassmann aus dem Werken des Dichters Heinrich von Kleist, gekonnt setzte die Pianistin Jutta Pockrandt dazu die musikalischen Akzente.

Foto: Ulrike Propach